

# Vier Eggenburger Professoren des 15. Jahrhunderts an der Universität Wien

4 Abbildungen

Martin G. Enne und Johannes Seidl

MMag. Dr. Martin Georg Enne  
Archiv der Universität Wien  
Postgasse 9, 1010 Wien  
Email: martin.georg.enne@univie.ac.at

Priv. Doz. Mag. Dr. Johannes Seidl, MAS  
Hochstraße 119, 2380 Perchtoldsdorf  
Email: seidl.johannes@outlook.com

Bei der geplanten Publikation eines prosopografischen Handbuchs über Magister der Universität Wien in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts (Seidl, 2010, Seidl, 2018, Seidl, 2020) fielen den beiden Autoren vier Eggenburger Gelehrte auf, die es an der Universität Wien sowie an kirchlichen Institutionen zum Teil zu höchsten Ämtern und Würden gebracht hatten. (Abb. 1) Da Ludwig Brunner diese in seinem Standardwerk über Eggenburg (Brunner, Eggenburg, Band 1, 1933, 132) wohl kurz erwähnt, jedoch über ihren Lebensweg keine Informationen beigibt, wird an dieser Stelle der Versuch kurzer biografischer Abrisse unternommen, die den Weg von vier Bürgern einer niederösterreichischen Kleinstadt auf dem Parkett der Alma Mater Rudolphina nachzeichnen. Zu betonen ist, dass die vier Eggenburger Gelehrten wie auch der überwiegende Teil ihrer Kollegenschaft die meiste Zeit an der sogenannten Artistenfakultät zubrachten. Da an dieser Fakultät der Großteil der Vorlesungen und Übungen der Philosophie gewidmet war, wobei die Werke des Aristoteles eindeutig im Vordergrund standen, wurde sie in späterer Zeit Philosophische Fakultät genannt. Sie stellte die mit Abstand meisten Studierenden und fungierte als Propädeutikum für die drei höheren Fakultäten der Theologie, Jurisprudenz und Medizin. Erst mit der großen Universitätsreform des Ministers für Kultus und Unterricht Leo Graf Thun-Hohenstein ab 1849 verlor sie diesen einführenden Charakter und erlangte die Gleichstellung mit den übrigen Fakultäten. Die artistischen Vorlesungen, die von unseren vier Magistern gehalten wurden, konnten in vorliegender Studie nur kurz erwähnt werden. Um dem interessierten Leser eine genauere Einsicht in die Statuten sowie in die Vorlesungen an der Fakultät während des Mittelalters zu geben, sei auf die grundlegende Darstellung von Alphons Lhotsky, Die Wiener Artistenfakultät 1365–1497, 50–117 verwiesen. (Abb. 2)

Abb. 2: Großes Siegel der Artistenfakultät aus dem Jahre 1387.  
Archiv der Universität Wien: 106. I. 3117



Abb. 1: Das Collegium Ducale, die Keimzelle der Universität Wien, und ihr Stifter Herzog Albrecht III. Bildmedaillon aus dem *Rationale divinorum officiorum* des Wilhelmus Durandus, Codex 2765 der Österr. Nationalbibliothek, fol. 1r (Detail). Archiv der Universität Wien: 106. I. 274



Sämtliche biografische Angaben sind prosopografischen Vorarbeiten von Paul Uiblein (+ 2003), einem der besten Kenner der mittelalterlichen Universitätsgeschichte, entnommen. Es handelt sich hierbei um Transkriptionen aus den Akten der Artistenfakultät sowie um Karteikarten, in denen Uiblein biografische Daten zusammentrug. Genaue Angaben zu diesen Materialien, die sich sämtlich im Archiv der Universität Wien befinden, werden im Quellen- und Literaturverzeichnis am Ende vorliegenden Artikels angeführt.

### **Ulrich Knodel von Eggenburg**

Der erste Gelehrte, der hier behandelt werden soll, ist Ulrich Knodel von Eggenburg. Er wurde etwa 1390 in Eggenburg geboren. Im Sommersemester 1402 bezog er die Universität Wien. Sein Eintrag in der Rektoratsmatrikel lautet: "Ulricus quondam Johannis de Egenburk 2 gr. (Matrikel der Universität Wien, 1. Band, 1956: 1402 I A 15). Wie aus dieser Matrikeleintragung hervorgeht, war er der Sohn des damals bereits verstorbenen Johannes aus Eggenburg. Er immatrikulierte sich mit der durchschnittlichen Taxe von 2 Groschen. Relativ spät, 1408, erst nach sechs Jahren, erlangte er den akademischen Grad eines Baccalarius artium (Bakkalar der Artistenfakultät). Seine Graduierung zum Licentiatum artium erfolgte 1412 und nur wenig später wurde ihm die Inceptio erteilt, die Erlaubnis, als Magister artium (d. i. Professor), Vorlesungen halten zu dürfen. Erstmals als Magister wird Ulrich 1412 genannt. Seine Vorlesungstätigkeit begann er am 1. September, jenem Tag, an dem die Bücher für das neue Studienjahr an die Magister vergeben wurden, mit dem grammatikalischen Lehrbuch des Aelius Donatus aus dem 4. Jahrhundert. Bereits knapp zwei Monate später, am 28. Oktober 1412, begann er mit der Vorlesung des 2. Teils des Graecismus, einer in Versform abgefassten Grammatik des Eberhard von Béthune aus dem frühen 13. Jahrhundert, das seinen Namen wohl wegen seines 8. Kapitels erhielt, das „De nominibus exortis a Graeco“ betitelt ist. Am 1. September 1413 las er über „De somno et vigilia“, ein Werk des Aristoteles. Ab September 1414 las er über die „Proportiones“ des Engländers Thomas Bradwardine (Bradwardinus), ein Werk über Arithmetik. 1415 hielt er eine Vorlesung mit dem Titel „Sphaera materialis“ des John Halifax von Holywood in Yorkshire, auch bekannt als Johannes de Sacrobosco, das sich mit Geometrie befasst. 1416 las er über das Aristoteleswerk „Priora“, eine Pflichtvorlesung in der Dialektik, der an den mittelalterlichen Universitäten die größte Bedeutung unter allen Lehrfächern zukam. Nach vier Jahren Tätigkeit als Magister artium fungierte Ulrich am 13. Oktober 1416 erstmals als Examinator (Prüfer) für das artistische Bakkalarat. Gemäß den Statuten der Artistenfakultät von 1385 hatte jede der vier Universitätsnationen einen Examinator zu stellen. Während die beiden zahlenmäßig stärksten Nationen, die rheinische und die österreichische, zu jedem Prüfungstermin mühelos einen Prüfer aus ihren Reihen nominieren konnten, war dies bei der ungarischen nicht immer möglich (Zu den Universitätsnationen vgl. allgemein Enne, 2010 und Enne 2017). Die zahlenmäßig schwächste Nation, die sächsische, war offenbar sogar häufig nicht in der Lage, der Fakultät, ähnlich wie bei den Consiliarii, den Ratgebern des Dekans, einen Magister zur Verfügung zu stellen. (Uiblein, 1995, 62–63). Dies war auch der Fall bei der Bakkalariatsprüfung am 13. Oktober 1416, als Ulrich als Examinator für die sächsische Nation fungierte. Am 7. Jänner 1417 treffen wir ihn als Tentator (Prüfer) für das artistische Lizentiat an. Am 24. April 1417 gelangte er an die Regenz, d. h. er war für die Vorlesung, die er hielt, allen anderen Magistri, die über denselben Gegenstand lasen, übergeordnet. 1417 hielt Ulrich Knodel eine der Dialektik oder Logik gewidmete Vorlesung über ein Werk des Aristoteles mit dem Titel „Elencorum“. Über Naturwissenschaften handelten die Vorlesungen „Metheororum“ sowie „De generatione et corruptione“, ebenfalls Schriften des Aristoteles, die Ulrich 1418 und 1419 hielt.

Danach dürfte Ulrich Knodel die Wiener Universität verlassen haben, scheint er doch in den einschlägigen universitären Quellen nicht mehr auf. Bereits im Jahre 1418 finden wir ihn als Kleriker der Diözese Passau. 1420 wird Ulrich Knodel als Inhaber der Pfarre Sankt Georg in Wullersdorf (Politischer Bezirk Hollabrunn, NÖ) genannt, die er nach dem Tod von Nikolaus Neitzinger erlangt hatte. Ebenso versah er eine ewige Messe zu Sankt Stephan in Wien (Repertorium Germanicum IV. Band, 3. Teilband, Spalte 3632). Von 1423–1425 zog sich ein Streit um die Kirche Sankt Georg zwischen Ulrich und einem gewissen Burkhard Krebs von Herrenberg, Kleriker der Diözese Konstanz, hin. (Zu diesem siehe Repertorium Germanicum IV. Band, 1. Teilband, Spalte 298). Der Zwist wurde schließlich zugunsten Ulrichs am 20. Juni 1425 beigelegt. Dieses Datum ist das letzte, an dem von Ulrich Knodel berichtet wird. Vermutlich ist er bald danach verstorben.

### **Martin von Eggenburg**

Der zweite Eggenburger, der hier vorgestellt werden soll, ist Martin von Eggenburg. Er dürfte wohl um 1395 in Eggenburg geboren worden sein. Er begann sein Studium an der Universität Wien im Sommersemester 1410, wo er sich mit der durchschnittlichen Taxe von 2 Groschen immatrikulierte. Die Eintragung in die Universitätsmatrikel lautet: „Martinus Conradi de Egenwrga 2 gr.“ (Matrikel der Universität Wien, 1. Band, 1956: 1410 I A 2). Er war also der Sohn eines Konrad. Bereits zwei Jahre später, 1412, wurde er Baccalarius artium, 1415 Lizentiat. Wenig später erlangte er die Inceptio. Erstmals wurde Martin 1415 als Magister artium genannt, am 5. Juli wurde

ihm die Regenz bewilligt. Ab September 1416 begann er seine Vorlesungstätigkeit an der Artistenfakultät. Am 1. September begann er über den 2. Teil der grammatikalischen Schrift des Alexander von Villa Dei zu lesen. Ab 1. September 1417 las Martin zunächst die „Perspectiva communis“ des John Peckam, des, soweit wir sehen, einzigen Werkes, das in Wien über Optik gelesen wurde. Er gab diese Vorlesung jedoch aus nicht bekannten Gründen ab und durfte an ihrer statt die naturwissenschaftliche Vorlesung über den Algorismus, ein Mathematiklehrbuch des John Halifax von Holywood in Yorkshire (Johannes de Sacrobosco) in Regenz lesen (4. November 1417). Am 20. Februar 1418 wurde Martin zum Examinator für das Bakkalariat für die sächsische Nation, die wohl erneut keinen Prüfer zu stellen vermochte, gewählt, welche Funktion er abermals am 8. Dezember 1419 ausübte. Am 1. September 1418 begann er seine Vorlesung „De generatione et corruptione“ des Aristoteles, um im Jahr darauf über die astronomische Schrift „Theorice planetarum“ des Gerard von Cremona zu lesen. Am 1. September 1419 las er über die aristotelische Schrift „Libri ethicorum“, ebenso am 1. September 1422. Im Jahre 1421 las er über den „Algorismus de minutiis“ des John Halifax, ein Werk, das sich mit den Zahlenbrüchen befasst. Am 8. März 1422 wird er als „rector ad S(anctum) Michaelem Wienne“, Rektor der Schule bei Sankt Michael in Wien, genannt. Martin von Eggenburg verstarb bereits vor dem 27. April 1423 in dieser Funktion (Holzer 1896, 290).

### Stefan von Eggenburg

Der dritte Eggenburger Gelehrte, mit dem wir uns zu beschäftigen haben, ist Stefan von Eggenburg. Geboren um oder knapp vor 1400, immatriulierte er sich an der Universität Wien 1411 oder 1413. In der Rektorsmatrikel liegen zwei Immatrikulationen für zwei Personen vor, wobei nicht klar ist, welche sich auf den Biografierten bezieht. Es handelt sich entweder um Stephanus de Egenwurga p(auper) (=arm, mittellos) (Matrikel der Universität Wien, 1. Band, 1956: 1411 I A 22) oder um Stephanus Walther de Egenburga 2 gr. (Matrikel der Universität Wien, Band 1, 1956: 1413 I A 13). 1414 erlangte er den akademischen Grad eines Baccalarius artium. (Uiblein, AFA I, Seite 433, Zeile 23) 1435 wird er Licentiatus artium und ihm wird die Inceptio bewilligt. Von 1418 bis 1439 wirkte er als Magister an der Artistenfakultät. 1418, 1419, 1425, 1432 und 1433 erlangte er die Regenz. Seine Vorlesungstätigkeit begann Stefan am 1. September 1418 mit der Vorlesung über den „Algorismus“, im Jahr darauf las er „Priorum“ des Aristoteles, 1420 über „Topicorum“ des Aristoteles, 1421 über die „Libri elencorum“ des Aristoteles, 1422 „Metheororum“, 1423 „Algorismus de integris“, das mathematische Lehrbuch des John Halifax über die ganzen Zahlen. 1424 las er die Vetus ars, eine der Logik oder Dialektik gewidmete Vorlesung, welche die aristotelischen Schriften des Boethius und des Porphyrius sowie Schriften des Aristoteles selbst über die Kategorien sowie über die Teile und Formen des Satzes enthält. 1425 folgte eine Vorlesung über die Metaphysik des Aristoteles, 1426

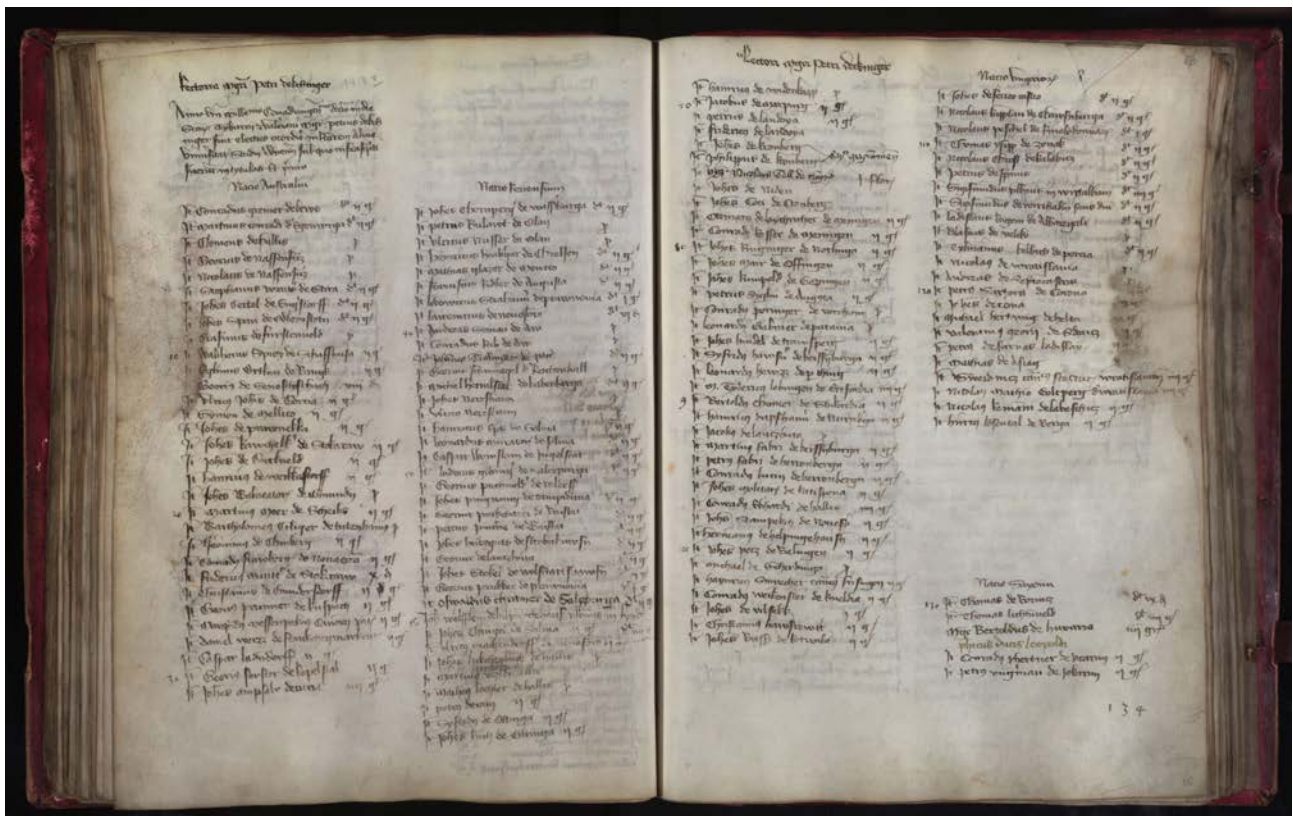


Abb. 3: Stefan von Eggenburg, Rektor der Universität Wien im Wintersemester 1433. Archiv der Universität Wien, M 2, fol. 30 recto

und dann wieder 1432 las er über die naturwissenschaftliche aristotelische Schrift „Parva naturalia“. 1427 folgte eine Vorlesung über das dialektische Werk des Aristoteles „De anima“. Diese Vorlesung hielt Stefan auch noch 1434 und 1437. 1428 las er über das Werk des Boethius „De consolatione philosophiae“ (Über den Trost durch die Philosophie), das der Moralphilosophie gewidmet ist, 1429 über „Politicorum“, die wesentlichste staatspolitische Schrift des Aristoteles, 1430 über „Tractatus Petri Hispani“. 1431 folgte eine Vorlesung über die „Physik“ des Aristoteles, 1435 und 1438 las Stefan über die „Rhetorik“ des Aristoteles.

Auch als Examinator trat Stefan von Eggenburg häufig hervor. So finden wir ihn als Examinator für das artistische Bakkalarium 1419 (sächsische Nation), 1421 (ungarische Nation), um danach 1424, 1425, 1426, 1427, 1431, 1433, 1436 und 1438 für die österreichische Universitätsnation als Prüfer zu fungieren. Ebenso war er als Tentator (Prüfer) für das Lizentiat 1423 und 1433 aktiv. Auch sonst brachte er sich in die Administration der Artistenfakultät häufig ein. So ist er mehrfach als einer der Consiliarii, Ratgeber des jeweiligen Dekans, die wie die vier Examinatoren aus dem Kreis der vier Universitätsnationen entnommen wurden, tätig. 1424 für die sächsische, 1426, 1428, 1430, 1432, 1436 und 1437 für die österreichische Nation ist er in dieser wichtigen Funktion anzutreffen. 1425, 1431 und 1434 ist er als Thesaurarius oder Receptor, eine Art Kassaverwalter der Artistenfakultät, tätig, eine Funktion, die er in diesen drei Jahren gleichzeitig mit dem Amt des Librarius, des Bibliothekars der Fakultät, versah. Aufgrund seiner großen Erfahrung im Bereich der Verwaltungsangelegenheiten der Fakultät wurde Stefan häufig auch als Deputierter herangezogen. So ist er 1425 und 1439 ebenso in Fragen der Disziplin der Scholaren (Studenten) tätig wie in den überaus komplexen Fragen der Kirchenpolitik seiner Zeit. Bereits 1431 finden wir ihn bei Beratungen über die Entsendung von Gesandten der Wiener Universität zum Baseler Konzil. 1435 und 1436 ist er einer der Universitätsdelegierten, die in Verhandlungen mit Gesandten des Baseler Konzils wegen der Visitation der Universität Wien durch das Konzil treten. Seine vielfältigen Leistungen für die Artistenfakultät führten ihn auch zu den höchsten akademischen Würden. So wurde er im Sommersemester 1425 und dann erneut im Sommersemester 1434 zum Dekan der Fakultät gewählt. Im Wintersemester des Jahres 1433 bekleidete er das Amt des Rektors der Alma Mater Rudolphina (Matrikel der Universität Wien, 1. Band, 1956: 1433 II).

Am 1. September 1432 übernahm Stefan von Eggenburg die Disputatio de quolibet, die jährlich um den 25. November, dem Tag der heiligen Katharina, der Schutzpatronin der Artistenfakultät, stattfand. Diese akademische Veranstaltung sollte die Technik der scholastischen Argumentation vor allem den Bakkalaren und jungen Magistern näherbringen, um ihnen entsprechende Übung in Streitgesprächen zu vermitteln (Uiblein, 1999, 92).

Bereits vor 1426 muss Stefan von Eggenburg mit dem Theologiestudium begonnen haben, da er am 2. September dieses Jahres seinen ersten Cursus biblicus übernahm. (Uiblein, 1978, 1. Band, 57). Den 2. Cursus muss er vor dem 1. Oktober 1428 gelesen haben, da er an diesem Tag bereits um die Zulassung zur Lesung der Sentenzen des Petrus Lombardus ansuchte, was ihm auch gewährt wurde. Stefan war somit 1428 Baccalarius formatus theologiae geworden (Uiblein, 1978, 1. Band, 63). Die Priesterweihe erhielt Stefan am 26. Mai 1431 in Seckau (Hutz, 1988, Nr. 338). 1437 erlangte er das theologische Lizentiat und im Sommersemester 1440 das Doktorat. Im gleichen Semester bekleidete er erstmals das Amt des Dekans der theologischen Fakultät (Uiblein 1968, Register, 562-563; Uiblein, 1978, 1. Band, 82), welches er nochmals im Wintersemester 1447 bekleidete (Uiblein, 1. Band, 1978, 126). Im Wintersemester 1444 war er theologischer Vizedekan (Uiblein, 1. Band 1978, 219).

Stefan von Eggenburg trat auch außerhalb der Universität in Erscheinung. Seit 1437 ist er als Kaplan der sog. Scheiblwiesermesse belegt. Dabei handelte es sich um je eine Messe auf dem Unser Lieben Frauenaltar sowie dem Sankt Annenaltar in der Kirche Maria am Gestade in Wien (Uiblein 1968, 562 (Reg.); Quellen zur Geschichte der Stadt Wien II/2, Nr. 2595). Am 11. April 1439 wurde Stefan von Eggenburg als Lizentiat der Theologie Mitglied des Kollegiatkapitels zu Allerheiligen zu Sankt Stephan in Wien, der Vorgängerinstitution des 1480 installierten Domkapitels zu Sankt Stephan, das seit seiner Gründung im Jahre 1365 durch Herzog Rudolf IV. aufs engste mit der Wiener Universität verbunden war. (Zschokke, 1895, 382, Nr. 140; Göhler 2015, 304-305, Nr. 164).

Stefan von Eggenburg ist vor dem 19. Oktober 1450 verstorben, da an diesem Tag sein Nachfolger im Kanonikat, Nikolaus Stürzenbecher von Glatz, installiert wurde. Wahrscheinlich starb er am 16. Oktober, da zu diesem Termin sein Jahrtag begangen wurde (Göhler 2015, 304).

Stefan hat die Artistenfakultät, an der er so lange und intensiv gewirkt hatte, in seinem Testament bedacht, indem er ihr ein wertvolles Buch aus seinem Nachlass vermachte (31. 12. 1450; vgl. Gottlieb 1915, 478).

## Wolfgang von Eggenburg

Der vierte und letzte Eggenburger Magister ist Wolfgang von Eggenburg. Er gehört bereits einer jüngeren Generation als die zuvor behandelten Professoren an. Er dürfte um 1415 geboren sein und bezog im Wintersemester 1428 die Universität Wien (Matrikel der Universität Wien, 1. Band 1956: 1428 II A 13: Wolfgangus de Egemburga 4 gr.). Seine hohe Immatrikulationstaxe von 4 Groschen lässt darauf schließen, dass er aus wohlhabendem Hause

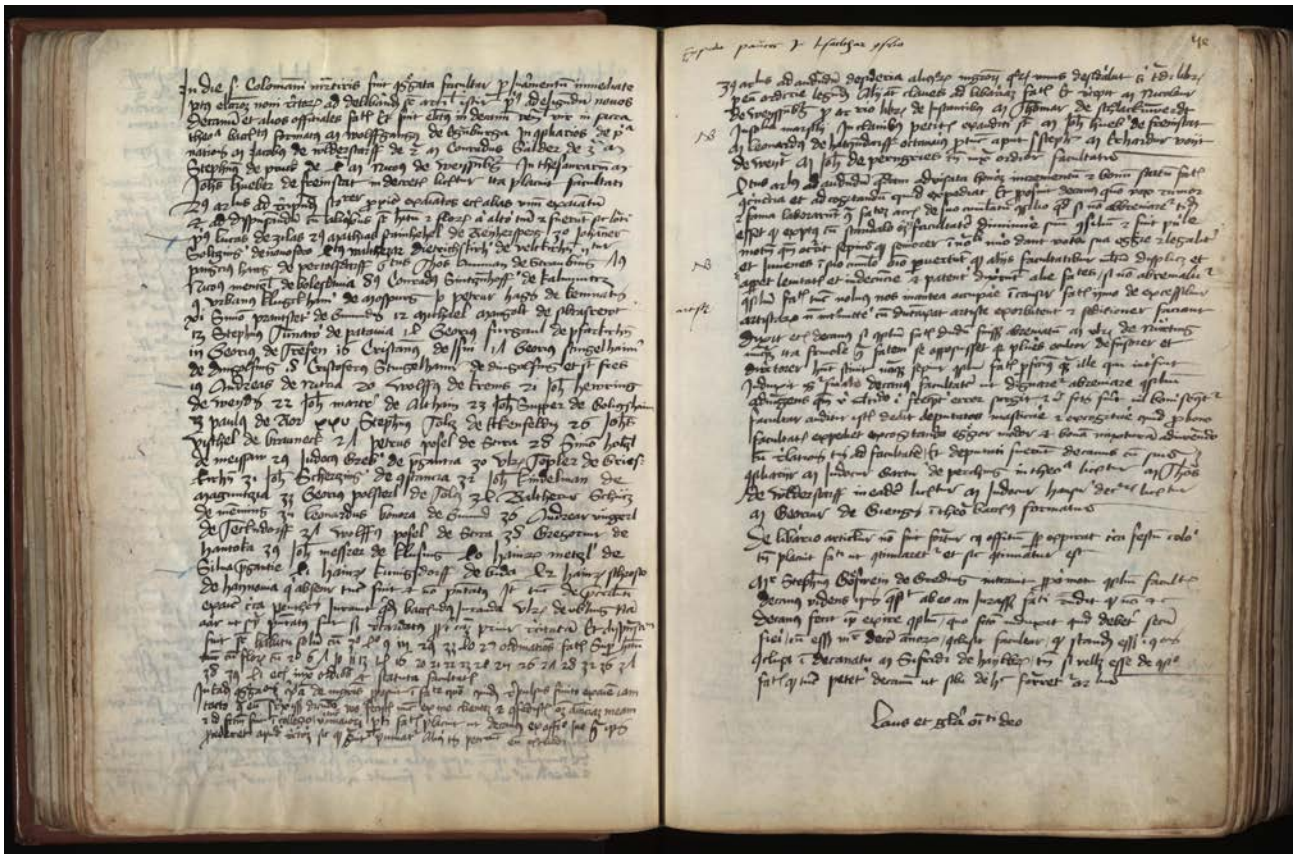


Abb. 4: Eigenhändige Eintragung von Wolfgang von Eggenburg als Dekan der Artistenfakultät im Wintersemester 1451: Acta Facultatis Artium Universitatis Vindobonensis, 3. Band: Archiv der Universität Wien, Codex Ph 8, fol. 53 verso

stammte. 1431 wurde er Baccalarius artium, 1435 erlangte er das artistische Lizentiat. Im gleichen Jahr wurde ihm die Inceptio erteilt und er scheint in den Quellen erstmals als Magister artium auf.

Die erste Vorlesung, die Wolfgang hielt, waren die „Parva naturalia“ des Aristoteles, die er auch 1435 und 1437 behandelte. 1438, 1440 und 1441 folgte die Vorlesung „Perspectiva communis“, 1439 die mathematische Vorlesung „Arismetica“. 1442 las er über Dialektik, nämlich „Parva logicalia“ des Aristoteles, die Wolfgang auch 1444 hielt. Dazwischen trug er 1443 die „Methaphysik“ des Aristoteles vor. 1446 las er über die aristotelische „Physik“ oder „Ethik“ – die Quelle gibt keine klare Auskunft, welche der beiden Vorlesungen er tatsächlich gehalten hat. 1449 folgten wieder die „Parva logicalia“, darauf 1450 die „Physik“, 1451 die „Metaphysik“ und 1452 eine Vorlesung über die ersten Bücher der „Ethik“ (Pimi libri ethicorum). 1454, 1461 und 1462 las er über „De anima“, 1455 über „De generatione et corruptione“, 1456 über das aristotelische, der Dialektik gewidmete Werk „Elencorum“, 1457 über die „Ethik“ des Aristoteles und 1458 über dessen „Topik“. 1459 folgten die „Parva naturalia“, 1460 das 9. Buch der „Ethik“. 1463 las Wolfgang über die „Oeconomica“ des Aristoteles. Den Abschluss seiner Vorlesungstätigkeit an der Artistenfakultät bildete 1464 die Vorlesung „Summa Jovis“, eine in Hexametern abgefasste Ars dictandi, verfasst von dem kaum bekannten Franzosen Jupiter Francigena.

Auch Wolfgang von Eggenburg ist als vielseitiger Funktionär an der Artistenfakultät in Erscheinung getreten. Zunächst fungierte er als Examinator für das artistische Bakkalariat: 1438 für die sächsische Nation, 1441, 1444, 1446 und 1454 für die österreichische Nation.

Als Tentator für das artistische Lizentiat wird Wolfgang 1440, 1449, 1456 und 1462 genannt. Als Consiliarius, also als Berater des Dekans, findet man ihn 1441 für die ungarische Nation, als Vertreter der österreichischen Nation 1444, 1445, 1447, 1452, 1454, 1456, 1460 und nochmals 1461.

Im Jahre 1448 deputierte ihn die Artistenfakultät als Kontrollor für die Angemessenheit der Zinszahlungen der Scholaren in den Studentenwohnheimen, den sog. Bursen und Kodreien. Diese Tätigkeit war von großer Bedeutung, da in den spätmittelalterlichen Universitäten die Leiter der Bursen, die Konventoren, des öfteren zu hohe Zinsen von den Scholaren verlangten, was zu studentischen Unruhen führen konnte.

Als Thesaurarius oder Receptor fungierte er 1452 und 1465. Das Amt des Dekans der Artistenfakultät versah er in den Wintersemestern 1451, 1458 und 1464. In seinem ersten artistischen Dekanatssemester war er gemäß seiner hohen Position bei der Übergabe wertvoller Bücher des verstorbenen Lizentiaten des Kirchenrechts (licentiatu decretorum) Johannes von Linz an den Bibliothekar Johannes von Hersbruck anwesend.

1455 führte er den Vorsitz bei der Disputatio de quolibet.

Eine engere Beziehung dürfte er zu dem Mediziner Wolfgang Pürckl von Schöngrabern (Politischer Bezirk Hollabrunn, NÖ) gepflogen haben. (zu diesem vgl. Tuisl 2014, 310-311; Prosopografie II/132). Dieser war Sammler und Schreiber einer medizinischen Sammelhandschrift, die im Codex Vindobonensis Palatinus 5400 erhalten ist (Tuisl 2014, 174-175). Zudem dürfte Wolfgang Pürckl einer der von der medizinischen Fakultät bestimmten Visitatoren der Wiener Apotheker gewesen sein. (Schwarz 1917, 157-158). Für Pürckl hat Wolfgang von Eggenburg zweimal – 1440 und 1448 – persönlich um Freistellung von den akademischen Verpflichtungen gegenüber der Artistenfakultät interveniert. Beide Bitten wurden erfüllt.

Auch Wolfgang von Eggenburg hat an der Theologischen Fakultät studiert. In den Jahren 1442 und 1443 wurde er zum Cursor biblicus promoviert (Uiblein 1978, 1. Band, 121, 216). 1446 erlangte er den akademischen Grad eines Sententiarius oder Baccalarius formatus theologiae (Uiblein 1978, 1. Band, 125). 1465 wurde er Lizentiat und noch im gleichen Jahr Doktor der Theologie (Uiblein 1978, 1. Band, 275-276). Im Wintersemester 1466 wurde er zum Dekan der Theologischen Fakultät gewählt (Uiblein 1978, 1. Band, 280) und im Wintersemester 1467 wurde ihm das höchste Amt der Universität, das Rektorat, übertragen (Matrikel der Universität Wien, 2. Band 1967: 1467 II).

Am 28. Jänner 1464 wurde er schließlich als Nachfolger des verstorbenen berühmten Theologen und Historiographen Thomas Ebendorfer von Haselbach (Politischer Bezirk Hollabrunn, NÖ) als Kanoniker von Sankt Stephan in Wien installiert. (Zschokke 1895, 384, Nr. 186; Göhler 2015, 365-366, Nr. 213). Wolfgang von Eggenburg ist vor dem 11. November 1469 verstorben, da er in der Dekanatsitzung dieses Tages als „dive memorie“ genannt wird. Am 2. Jänner 1470 übergab der Artistendekan Johannes von Phorzen der Fakultät das Werk „Summa colleccionum Johannis Guallensis“ aus dem Nachlass des Wolfgang von Eggenburg. Dieser ist auch schriftstellerisch hervorgetreten. Von ihm haben sich Sermones über die Sonntagsevangelien erhalten (Aschbach 1865, 532).

## Quellen und Literatur

Aschbach, Joseph, 1865: Geschichte der Wiener Universität im ersten Jahrhundert ihres Bestehens. Festschrift zu ihrer 500-jährigen Gründungsfeier: XVI + 638 + IV Seiten. – Wien (Verlag der k.k. Universität).

Brunner, Ludwig, 1933: Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt.– 1. Band. Urzeit und Mittelalter: XIV + 369 Seiten, zahlreiche Abbildungen. – Eggenburg (Stadtgemeinde).

Enne, Martin G. 2010: Teiledition der Matrikel der Rheinischen Nation der Universität Wien 1415–1442. Ungedr. Magisterarbeit Univ. Wien: 197 Seiten, 6 Abb.

Enne, Martin G., 2017: Die Rheinische Matrikel der Universität Wien. Sozioökonomische und wissenschaftsgeschichtliche Studien zu süd- und südwestdeutschen Studenten an der Universität Wien im 15. und 16. Jahrhundert 1415–1470. Ungedr. Diss. Univ. Wien: 815 Seiten.

Göhler, Hermann, 2015: Das Wiener Kollegiat-, nachmals Domkapitel zu St. Stephan in Wien. Neubearbeitung der Dissertation von 1932, hrsg. v. Johannes Seidl, Angelika Ende, Johann Weißensteiner: 646 Seiten, 16 Abb. – Wien-Köln-Weimar (Böhlau).

Gottlieb, Theodor, 1915: Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs, 1. Band: Niederösterreich XVI + 615 Seiten. – Wien – Köln – Graz (Böhlau).

Holzer, Odilo, 1896: Eine Wiener Schulrede aus dem Jahre 1423. In: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden 17, 1896, 290-292.

Hutz, Ferdinand, 1988: Die Weiheregister der Seckauer Bischöfe vor der Reformation 1425–1507 (Quellen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, 9. Band): XXXI + 269 Seiten. Graz (Selbstverlag der Historischen Landeskommision für Steiermark)

Lhotsky, Alphons, 1965: Die Wiener Artistenfakultät 1365-1497 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, philos.-histor. Klasse. Sitzungsberichte, 247. Band; 2. Abhandlung): 273 Seiten. – Graz – Wien – Köln 1965 (Hermann Böhlau Nachf.)

Die Matrikel der Universität Wien (1956), 1. Band. 1377-1450 (Publikationen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, 6. Reihe, 1. Abteilung: Quellen zur Geschichte der Universität Wien), hrsg. von Leo Santifaller im Auftrage des Akademischen Senats: XXVI + 282 Seiten. – Graz – Köln 1956 (Hermann Böhlau Nachf.).

Die Matrikel der Universität Wien (1967), 2. Band 1451-1518/II: Text (Publikationen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, 6. Reihe, 1. Abteilung: Quellen zur Geschichte der Universität Wien), hrsg. im Auftrage

des Akademischen Senats, bearbeitet von Willy Szaivert und Franz Gall: XXI + 453 Seiten. Graz – Wien – Köln (Hermann Böhlau Nachfolger).

Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. 2. Abtheilung (1900): Regesten aus dem Archive der Stadt Wien, 2. Band: Verzeichnis der Originalurkunden des städtischen Archives 1412–1457, bearbeitet von Karl Uhlirz: IX + 563 Seiten. Wien (Verlag und Eigenthum des Alterthums-Vereines zu Wien, in Commission bei Carl Konegen).

Repertorium Germanicum 1991: Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Beginn des Schismas bis zur Reformation, hrsg. vom Deutschen Historischen Institut in Rom, 4. Band: Verzeichnis der in den Registern und Kameralakten Martins V. vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien 1417–1431. Erster Teilband (A–H): IX + 1492 Spalten. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Berlin 1943. Zürich – Hildesheim (Weidmann).

Repertorium Germanicum 2000: Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Beginn des Schismas bis zur Reformation, hrsg. vom Deutschen Historischen Institut in Rom, 4. Band: Verzeichnis der in den Registern und Kameralakten Martins V. vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien 1417–1431. Dritter Teilband (L–Z): 1256 Spalten. Bearbeitet von Karl August Fink. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Berlin 1958. Hildesheim (Weidmann).

Schwarz, Ignaz, 1917: Geschichte des Wiener Apothekerwesens im Mittelalter (Geschichte der Apotheken und des Apothekerwesens in Wien von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, 1. Band): XXIII + 288 Seiten 1. Wien (Verlag des Wiener Apotheker-Hauptgremiums).

Seidl, Johannes, 2010: Der Nachlass Paul Uibleins – eine bedeutende Quelle zur Erforschung der Frühgeschichte der Universität Wien. Ein Werkstattbericht. In: Die Universität Wien im Konzert europäischer Bildungszentren 14.–16. Jahrhundert, hrsg. v. Kurt Mühlberger–Meta Niederkorn–Bruck (Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, 56. Band): 213–219. Wien – München (Böhlau, Oldenbourg).

Seidl, Johannes, 2018: Zu einigen personengeschichtlichen Projekten zur Erforschung der Universität Wien im Spätmittelalter. Ihre Bedeutung für die Geistesgeschichte Sloweniens. In: Historični Seminar 13: 13–27. Ljubljana.

Seidl, Johannes, 2020: Erschließungsprojekte mittelalterlicher Quellen am Archiv der Universität Wien und die Bedeutung des Nachlasses von Paul Uiblein für prosopografische Studien. In: Semper ad fontes. Festschrift für Christian Lackner zum 60. Geburtstag, hrsg. v. Claudia Feller und Daniel Luger (Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, 76. Band): 273–288, 2 Abb. Wien (Böhlau).

Tuisl, Elisabeth, 2014: Die medizinische Fakultät der Universität Wien im Mittelalter. Von der Gründung der Universität 1365 bis zum Tod Kaiser Maximilians I. 1519 (Schriften des Archivs der Universität Wien, 19. Band): 366 Seiten, 10 Abb. Göttingen 2014 (Vienna University Press).

Uiblein, Paul (Hrsg.), 1968: Acta Facultatis Artium Universitatis Vindobonensis 1385–1416. Nach der Originalhandschrift hrsg. von – (Publikationen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Reihe 6, Abteilung 2). XXII + 606 Seiten. Graz–Wien–Köln (Böhlau).

Uiblein, Paul (+ 2003): Nachlass im Archiv der Universität Wien. Daraus verwendet: Karteikarten: 131.93.16: Die ersten 100 Magister in den Acta Facultatis Artium (abgekürzt: AFA II) (maschinschriftlich)

Schachtel 4, Konvolut Nr. 16: Transliteration von AFA II (1416–1429);

Schachtel 4, Konvolut Nr. 17: Transliteration von AFA II (1430–1447) (maschinschriftlich)

Schachtel 5, Konvolut Nr. 20–22: Transliteration von AFA III (1447–1473) (maschinschriftlich)

131.93.15: Magister aus AFA I (maschinschriftlich)

131.93.8: Namenskartei aus AFA II (handschriftlich)

131.93.7: Namenskartei aus AFA III 1447 bis 1473 (handschriftlich)

131.93.6: Namenskartei aus AFA III bis 1497 (handschriftlich)

Uiblein, Paul (Hrsg.), 1978: Die Akten der Theologischen Fakultät der Universität Wien. 1396–1508, 1. Band: XXXI + 384 Seiten; 2. Band: 384 Seiten. Wien (Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs).

Uiblein, Paul, 1995: Mittelalterliches Studium an der Wiener Artistenfakultät. Kommentar zu den Acta Facultatis Artium Universitatis Vindobonensis 1385–\*\*\*\*1416. 2., verbesserte und vermehrte Auflage (Schriftenreihe des Universitätsarchivs, Universität Wien, 4. Band): 142 Seiten, 12 Abb. Wien (WUV Universitätsverlag).

Uiblein, Paul, 1999: Die Universität Wien im 14. und 15. Jahrhundert. In: Die Universität Wien im Mittelalter. Beiträge und Forschungen (Schriftenreihe des Universitätsarchivs, Universität Wien, 11. Band, hrsg. v. Kurt Mühlberger und Karl Kadletz: 75-99. Wien (WUV Universitätsverlag).

Zschokke Hermann, 1895: Geschichte des Metropolitan-Capitels zum heiligen Stephan in Wien (nach Archivalien). XII + 428 Seiten. Wien (Konegen).

---

Zitiervorschlag:

Enne, M. & J. Seidl, 2022: Vier Eggenburger Professoren des 15. Jahrhunderts an der Universität Wien. – Publikationen der Krahuletz-Gesellschaft 2022/5: 8 Seiten, 4 Abbildungen. – Eggenburg.

Online Publikation der Krahuletz-Gesellschaft ([www.krahuletzmuseum.at/museum-2/publikationen/publikationen-der-krahuletz-gesellschaft](http://www.krahuletzmuseum.at/museum-2/publikationen/publikationen-der-krahuletz-gesellschaft))

Impressum

Medieninhaber: Krahuletz-Gesellschaft, Eggenburg

Herausgeber: Prof. Dr. Friedrich Steininger

Krahuletzplatz 1, 3730 Eggenburg

email: [gesellschaft@krahuletzmuseum.at](mailto:gesellschaft@krahuletzmuseum.at)

Tel: 02984/34003

ZVR: 407759193

UID Nr.: ATU 42295903

Graphische Gestaltung: Peter Ableidinger, 2070 Obernalb

ISSN 2791-4828 (online)

Grundlegende Richtung:

Die „Publikationen der Krahuletz-Gesellschaft Eggenburg“ sind eine unpolitische heimatkundliche elektronische Zeitschrift. Sie erscheint in loser Folge und beschäftigt sich besonders mit der Geschichte, Kultur und Heimatkunde der Krahuletz-Gesellschaft, des Raums Eggenburg, des Waldviertels und von Niederösterreich.

Für Texte und Abbildungen sind Autorinnen und Autoren selbst verantwortlich.